Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

b) „z'Basel vor em Rota-n-Ochsa
staht an Schugger uf dem Poschta.
Sieh, da kunt ein tufter Kunde.
‚Ei, wohin in dieser Stunde?'
‚Zum Lohnhof!'"

Der „Rote Ochse" in Basel war — wie in Chur „beim alten Grässli" — eine spesenfreie Herberge für Handwerksburschen. An den Wänden der Schlafräume hingen mehrere Schiefertafeln, worauf Meister leere Stellen in ihrem Betrieb und Walzer Stellengesuche notierten; Schugger = Polizist; tuft = schlimm, gaunerhaft.

Buchbesprechungen.

D. Imesch und W. Perrig, Zur Geschichte von Ganter. Visp, K. Mengis, 1943.

An der Simplonstrasse liegen die beiden Gemeinden Grund und Ganter, einst Dauersiedelungen, seit Jahrhunderten nur noch im Sommer bewohnt; ein Vorgang, der im Wallis nicht vereinzelt ist. Vor etwa 40 Jahren hat Imesch schon die Geschichte der Gemeinde Ganter geschrieben. Inzwischen sind aber so wichtige Urkunden zum Vorschein gekommen, dass sich eine erweiterte Neuauflage wohl gelohnt hat. Es sind dies etwa 110 Urkunden aus den Jahren 1388—1402, die uns für diese frühe Zeit interessante Einblicke in die Einzelheiten der Besiedelung und des Wirtschaftslebens geben. Eine stärkere Besiedlung ist wohl erst mit dem 12. Jahrhundert, mit dem Aufschwung des Simplonverkehrs möglich geworden, obschon einzelne romanische Flurnamen darauf deuten, dass auch vorher das Tal nicht menschenleer gewesen ist. Die genannten Urkunden zeigen aber meist deutsche Flurnamen, ziemlich häufig sprachlich interessant. Sie verraten auch deutlich, was die damals zahlreiche Bevölkerung getrieben hat: neben der Viehzucht finden wir auch Kornbau, während die Reben wohl der Sage angehören. Wichtig sind die Bestimmungen über die Wasserleitungen, ferner über die Alpen, die als Genossenschaftsalpen aber in Einzelsennerei betrieben wurden; z. T. scheinen noch Sippen-Geteilschaften existiert zu haben (s. S. 32).

Die weiteren Nachrichten zeigen uns dann, wie im 15. und 16. Jahrhundert infolge der Fehden mit dem Eschental und besonders infolge der Pestjahre eine Entvölkerung eintrat, bis schliesslich die einstige Dauersiedelung zum Voralpbetrieb wurde, wobei sich aber bis heute eine Gemeinde Ganter mit einer Burgerschaft erhalten hat. P. G.

Ch. Lorez, Bauernarbeit im Rheinwald. Landwirtschaftliche Methoden und Geräte. (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Band 25.) Basel, Helbing und Lichtenhahn, 1943. 312 S. 120 Tafeln und viele Textabb.

Als germanistische Dissertation der Universität Zürich ist die Arbeit getragen von dem Streben, zugleich mit dem bodenständigen Sprachschatz das volkstümliche Weltbild zu erfassen. Die Richtung „Wörter und Sachen", welche nach der schweizerischen Romanistik nun auch der Germanistik neue Ziele weist, leistet der Volkskunde auf dem Gebiet der Sachkultur wertvolle Hilfe, ganz abgesehen davon, dass der volkstümliche Sprachschatz an sich

als Ausdruck der volkstümlichen Anschauungsweise und des volkstümlichen Weltbildes für die Volkskunde von Interesse ist. — Das Buch von Lorez gibt eine durch viele gutgewählte Bilder unterstützte umfassende Anschauung der wichtigsten bergbäuerlichen Arbeiten, auch der Hausarbeiten der Frau mit den zugehörigen Geräten; Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Haus- und Viehzeichen und Volksbotanik sind ebenfalls berücksichtigt. Die präzis und sachkundig erfassten Einzelheiten zeigen, wie jedes Tal und oft jedes Dorf in den allgemeinen Arbeiten — z. B. in der Art, eine Heubürde zu machen — seine besondere Arbeitstechnik ausgebildet hat, die von Generation zu Generation vererbt wird (S. 145) — Bis um 1850 wurde die lokale Tradition in den landwirtschaftlichen Arbeiten im Rheinwald fast ausschliesslich von den Frauen gewahrt, da die Männer bis dahin durchaus am Passverkehr beschäftigt waren. Seit dem letzten Jahrhundert ist auch die männliche Bevölkerung zur bäuerlichen Arbeit zurückgekehrt. Die Erinnerungen an die grosse Zeit des Passverkehrs sind im Verblassen. — Es entspricht dem nüchternen Geist der Walser und der Weltoffenheit des einstigen Verkehrstales, dass abgesehen von der Beobachtung der Tierzeichen und von wenigen volksmedizinischen Überlieferungen fast kein Aberglaube mit den täglichen Arbeiten verbunden ist. R. Ws.

J. Ferd. Rüegg, Von Goldingen an den Zürichsee. Erinnerungen zur Geschichte und Volkskunde Uznachs und seiner alten Landschaft. 103 S. Gebr. Oberholzer, Uznach, 1943. Fr. 1.80.

Im Plauder- und Erzählton werden in kleinen Abschnitten eine ganze Menge volkskundlich sehr interessanter Bräuche und Regeln erwähnt, die heute zum Teil bereits verschwunden sind, die aber der inzwischen verstorbene Verfasser noch selber sah oder vom Hörensagen kannte. Wir möchten hauptsächlich hervorheben Wallfahrten und Bauernregeln für Wetter und Lostage und zur Heilung von Krankheiten, allerhand Aberglauben, Erwähnung von Heiratsschilling, Sennenbruderschaften, Dreschversen. Neben dem Venediger kommt als Goldgräber auch das „Chinesenmandli“ vor. R. Wh.

A. H. Ribi, Die Fischbenennungen des Unterseegebietes. Diss Zürich. Rüschlikon, 1942. 158 S.

Die sprachwissenschaftlich-stilistisch (Methode Bally) gerichtete Arbeit enthält eine Neuausgabe des 1557 in Zürich erschienenen Fischbüchleins von Gregor Mangolt. Darin finden sich neben den alten Fischnamen Kochrezepte, Heilmittel und allerlei Aberwissen. Auch in der Untersuchung der gegenwärtigen Fischbenennungen teilt uns Ribi einiges Volkskundliche mit, z. B. den Exkurs über „Seele“, „Felchseele“ als Benennung kleiner Fische (S. 23) und über „Hexe“ als Fischbenennung. Es ist zu hoffen, dass der Verfasser aus seinen reichen, den ganzen Lebenskreis des Fischers umfassenden Materialien weitere Ausschnitte publiziere. R. Ws.

Albert Iten, Zuger Orts- und Flurnamen. Erschienen in „Heimat-Klänge“, Wochenbeilage zu den „Zuger Nachrichten“.

Schon früher ist an dieser Stelle auf die von Zeit zu Zeit erscheinenden Artikel von Pfarrer Iten über die Zuger Flurnamen hingewiesen worden. Sie sind unterdessen zu einer stattlichen Reihe angewachsen. In den Jahrgängen 1941 und 1942 werden die Namen behandelt, die auf die Geländeformen Bezug nehmen (Balm, Frutt, Gand, Rufi, Büel, Halten, Tritt, Egg, Horn, Hell und viele andere mehr). An alle schliessen sich interessante Exkurse historischer und sprachlicher Art an. R. Wh.

Hans Sommer, Kulturgeschichtliche Sprachbilder. Verlag A. Francke AG., Bern, 1943. Fr. 2.80.

Der Verfasser gibt nach der Art von Otto von Greyerz' Sprachpillen Erklärungen und Deutungen von Redensarten. Er untersucht sie auf ihre Entstehung hin und bringt sie in Zusammenhang mit geschichtlichen oder kulturgeschichtlich bedeutsamen Ereignissen. Meist schliesst er an die Worterklärung kulturhistorische und volkskundliche Mitteilungen an. Er nimmt Beziehung auf Kulturdokumente aus der Entstehungszeit der betreffenden Redensart, so auf Fastnachtsspiele, Chorgerichtsmanuale, Bilder bekannter Maler und Dichtungen mittelalterlicher Sänger und Meister. Neben eigenen Deutungen bringt Sommer meist Erklärungen aus der reichhaltigen volkskundlichen und sprachgeschichtlichen Literatur (Literaturverzeichnis am Schluss des Werkes). Darum ist sein Werk vor allem wertvoll als eine Materialsammlung für volkskundlich interessierte Leser. E. G.

Wir möchten unsere Mitglieder auf die von Herrn Prof. O. Vasella, Freiburg, geplante Neuausgabe von Nikolaus Sererhards „Einfalter Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyer Pündten" aufmerksam machen, die voraussichtlich auf Weihnachten erscheinen soll. Die Gesellschaft für Volkskunde ist in der Lage, eine beschränkte Anzahl Exemplare zum stark verbilligten Preise von Fr. 12.— abzugeben. Wir bitten Sie, Bestellungen an die Geschäftsstelle, Fischmarkt 1, Basel, zu richten.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt bei über den eben erschienenen 4. Band der Reihe „Volkstum der Schweiz": Melchior Sooder, Zelleni us em Haslital, den wir Ihrer besonderen Beachtung empfehlen möchten.

Inhalt:

Margarete Pfister-Burkhalter, Fronleichnamsaltar aus Wegenstetten im Kt. Aargau. — H. G. Wackernagel, Frau Saelde in der alten Schweiz. — P. Geiger, Frau Sälde im Wallis. — Emanuel Schmid, Kilbi im Glarnerland. — Emanuel Schmid, Spukgeschichten aus der Gegend um Wallenstadt. — Simon Rageth, Zwei alte Handwerksburschensprüche. — Buchbesprechungen. — Anzeigen.

Redaktion: Dr. P. Geiger, Chrischonastrasse 57, Basel.
Verlag und Expedition:
Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Fischmarkt 1, Basel.

Druck von G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel.